

standegekommen ist lässt sich damit alleine allerdings nur schlecht argumentieren.

Besonders interessant – und immer wieder Anlass für Spekulationen – ist das Ende der Münzreihe auf dem Lutzagüetli. Die Menge der Münzen endet mit Antoninianen der frühen Regierungsjahre der Kaiser Maiximianus und Diocletianus vor deren Reform der Währung 294 n.Chr. – 296 n.Chr., also in den Jahren um 290 n.Chr. Danach gibt es vom Lutzagüetli nur noch zwei Münzen des 4. Jhs. Man könnte nun eine Vielzahl von möglichen Deutungen anstellen – sicher scheint, dass die Aktivitäten im 4. Jh. n.Chr. nicht mehr viel Geld hinterlassen haben.

DIE MÜNZEN

Obwohl im ersten Artikel eine ausführlichere Würdigung aus numismatischer Sicht angekündigt worden ist, soll hier nur auf wenige Punkte hingewiesen werden. Die Masse der Münzen besteht aus den jeweils in den Prägezeiten am häufigsten verwendeten Nominalen: Im ersten, zweiten und früheren dritten Jahrhundert waren dies Messing- (Sesterzen) oder Kupfermünzen (Asse). Im späteren dritten Jahrhundert wurden diese im Geldumlauf immer mehr durch abgewertete Silbermünzen ersetzt. Diese Doppeldenare, sog. Antoniniane, enthielten seit etwa 250 n.Chr. nur noch sehr wenig Silber, das zum Teil (und auf einigen Fundstücken vom Lutzagüetli noch erkennbar) mittels technischer Verfahren vor der Prägung auf der Oberfläche der Schrötlinge angereichert worden ist. Im Unterschied aber zu Fundpunkten in der Nordwestschweiz oder auch Bregenz⁸ befinden sich unter unseren Münzen keine offensichtlichen Produkte «inoffizieller» Münzstätten, die meist als Imitationen angesprochen werden und in den siebziger Jahren des 3. Jhs. n.Chr. in den westlichen Teilen des römischen Reiches in Massen verwendet worden sind. Ein für das Lutzagüetli aussergewöhnliches Stück ist der Denar von Augustus, der aber zu einer anderswo in Funden häufigen Serie gehört und auch zur anderen Münze des 1. Jhs. vom Lutzagüetli passt.

Interessant ist noch ein Blick auf die Herstellungsorte der Münzen. Mit den Sicherheitsproblemen des 3. Jhs. n.Chr. begannen die römischen Kaiser wieder vermehrt an verschiedenen Orten im Reich zu prägen. Die Herstellungsorte bzw. Ateliers («Offizinen») wurden auf den Münzen meist mit Buchstaben, Buchstaben und/oder Zeichenkombinationen angegeben, so dass die Herkunft der Stücke festgestellt werden kann. Obwohl wenige übergreifende Studien bestehen, ist gerade unser Gebiet interessant, wo deutlich wird, dass das auf dem Lutzagüetli verlorene oder aber versteckte Geld vor allem aus dem Süden stammt. Zusammen mit der Tatsache, dass Prägungen der gallischen Gegenkaiser fehlen, müssen wir annehmen, dass der Münzumschlag im Rheintal im 3. Jh. n.Chr. stark gegen Italien hin orientiert war⁹.

AUSBLICK

Mit dem vorliegenden Artikel sind die bis anhin gefundenen Münzen vom Lutzagüetli, die sich im Besitz des Landes Liechtenstein befinden, publiziert und der weiteren Beschäftigung zugänglich gemacht worden. Damit kann weiteres Material zu einer immer noch beträchtliche Unsicherheiten aufweisenden Geschichte der Münzprägung der Zeit zwischen 250 und 290 geliefert werden. Nicht zu lösen ist anhand der Münzen alleine, wie diese zu interpretieren sind – Spekulationen sind wiederholt versucht worden¹⁰ – doch scheint uns korrek-

6) Overbeck 1982, S. 204–207.

7) Hedinger, Bettina: Münzen. In: Bauer, Irmgard u.a. Üetliberg, Uto-Kulm, Ausgrabungen 1980–1989. (Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien Bd. 9) Zürich, 1991, S. 194–204.

8) Overbeck 1982, S. 243.

9) Overbeck 1982, S. 243.

10) Als jüngstes Beispiel dafür: Inhelder, Hans Rudolph: Die Burgen, Befestigungen und Ansitze Unterrätens. Werdenberger Jahrbuch, Bd. 7 (1994) S. 46: «Während der Alamanneneinfälle von 259 und 260 wurde der Lutzengüetlekopf als wehrhafte Zufluchtsstätte ausgebaut. Wahrscheinlich 288, während eines Alamanneneinfalls, wurde sie aber durch Brand zerstört.»